

# Das »Tuba-Team Bayern« (5): »Glück ist, wenn der Bass einsetzt ...« mit Frank Feulner

Der Bayerische Musikrat widmet das Jahr 2024 der Tuba, die »Blasmusik in Bayern« stellt im Laufe des Jahres die Mitglieder des »Tuba-Teams Bayern« vor. In dieser Ausgabe ist Frank Feulner an der Reihe, der mit der Tuba natürlich die Tiefe sucht, davon abgesehen aber auch einem gelegentlichen Höhenflug nicht abgeneigt ist.

**Blasmusik in Bayern: Herr Feulner, die Tuba ist in diesem Jahr das »Instrument des Jahres« und kommt dadurch aus der letzten Reihe des Orchesters ganz nach vorn ins Rampenlicht. Wie finden Sie das?**

**Frank Feulner:** Sensationell! Das gab es ja in dieser Form noch nie. Aber ich kann das natürlich nur befürworten, denn die Tuba wurde oft unterschätzt und kommt jetzt endlich zu ihrem Recht. Das tut der Tuba sehr gut.

**Merken Sie in Ihrer Tätigkeit etwas vom »Jahr der Tuba«?**

In meinem aktiven Dienst eigentlich nicht. Wobei wir im Theater in Regensburg in diesem Jahr erstmals einen Praktikanten an der Tuba bekommen. Das hängt wohl auch mit dem »Jahr der Tuba« zusammen und kam im Rahmen der Bayerischen Orchesterakademie zustande. Der Kollege darf dann für ein paar Wochen in den Orchesterbetrieb reinschnuppern und ein paar Dienste übernehmen.

**Sie sind Mitglied des »Tuba-Teams Bayern«. Wie wurden Sie in dieses Team aufgenommen? Kennen Sie die anderen Tubistinnen und Tubisten?**

Ganz einfach: Ich wurde angesprochen und nominiert. Natürlich war ich sofort dabei und kenne die anderen Tubistinnen und Tubisten des Teams. Christina Birner zum Beispiel war eine Studentin von mir in Regensburg. Es ist wirklich eine schöne Sache, dass wir uns jetzt im »Tuba-Team Bayern« wieder über den Weg laufen. Das sind wunderbare Momente, wenn man sieht, dass aus Schülern etwas wird. Ein anderer Schüler studiert gerade in Wien und war vor Kurzem mit den Wiener Philhar-

monikern auf USA-Tournee. Das macht einen schon stolz als Lehrer, wenn man solchen Leuten sozusagen den Anfang vermittelt hat. Man ist ja in der Tuba-Community ganz gut vernetzt und bekommt immer wieder mal mit, wer wo landet.

Leider konnte ich bei der »Kick-off«-Veranstaltung im Olympiastadion nicht dabei sein. Ich hätte die anderen Tubistenkollegen schon sehr gern mal wieder gesehen. Man trifft sich leider viel zu selten. Von daher freut man sich immer, wenn auf dem



Spielplan Werke stehen, bei denen zwei Tuben besetzt sind. Das sind dann richtige Feiertage.

**Wie sind Sie denn eigentlich zur Tuba gekommen? Und wie wurde die Tuba zu Ihrem Beruf?**

Das war eigentlich eine ganz einfache Geschichte, denn mein Vater und mein Opa waren auch schon Musiker. Insofern war mir die Musik schon in die Wiege gelegt worden. Als Bub hatte ich schon eine Affinität zur Bassstimme – wenn etwas im Radio kam, habe ich immer die Bassstimme mitgesungen. Die Tuba war ursprünglich gar nicht mein Wunschinstrument, sondern eigentlich wollte ich an der städtischen Musikschule in Ellwangen an der Jagst mit dem Kontrabass anfangen. Aber es war kein Kontrabass da, dafür stand eine alte Tuba in der Ecke. Und so kam ich zur Tuba. Ich hatte zum Glück einen wirklich guten Lehrer am Anfang; der war zwar

kein Tubist, aber ein guter Trompeter und konnte es auch gut vermitteln. Meine ersten »Gehversuche« machte ich dann in der Knabenkapelle Ellwangen, und der Spaß wurde immer größer. Als die Wehrpflicht anstand, habe ich beim Luftwaffenmusikkorps in München vorgespielt. Eingeteilt wurde ich dann zum Heeresmusikkorps in Ulm. Dort habe ich meine Wehrpflicht abgeleistet, und dort kam ich auch auf die Idee, die Musik zum Beruf zu machen. Mein damaliger Chef Simon Dach hat mich gefragt, ob ich Interesse hätte, bei der Bundeswehr Musik zu studieren – ich hatte vorher gar nicht gewusst, dass das geht. So bin ich also nach Hilden ins Ausbildungsmusikkorps gekommen und habe an der Musikhochschule Düsseldorf Tuba studiert. Nach dem Studium wollte ich natürlich wieder nach Ulm, aber dort war keine Stelle frei. Stattdessen hätte man mich nach Garmisch geschickt, was aber nicht gerade meine Wunschstelle war. Also kam ich nach Regensburg zum Heeresmu-

sikkorps 4, wo gerade eine Stelle frei war. Und eine Woche nach meinem Dienstantritt in Regensburg kam schon die erste Anfrage, ob ich am Theater ausheifen könnte. (lacht) Das ist jetzt 34 Jahre her – im April 1990 habe ich meinen ersten Dienst am Theater in Regensburg gemacht. Als ich nach meiner zwölfjährigen Dienstzeit aus dem Musikkorps ausgeschieden bin, habe ich übergangslos hauptberuflich am Theater angefangen.

Übrigens war auch mein Vater schon als Militärmusiker tätig. Das heutige Heeresmusikkorps Ulm war ursprünglich 1956 in meiner Heimatstadt Ellwangen an der Jagst aufgestellt worden. Mein Vater war bei diesem Musikkorps. Nach ein paar Jahren wurde es dann nach Ulm verlegt, mein Vater blieb aber bei der »Truppe« in Ellwangen. Und auch mein Großvater war Militärmusiker.

**Was machen Sie heute alles? Wenn man »Frank Feulner« googelt, bekommt man sehr viele unterschiedliche Treffer aus verschiedenen Bereichen ...**

Ja, das kann sein! Neben meiner hauptberuflichen Tätigkeit am Theater Regensburg liegt mein Hauptaugenmerk derzeit auf den »Schlenkerern«. Das ist eine Fünfmann-Formation mit sehr, sehr guten Musikern: Fritz Winter und Christian Höcherl von German Brass, Jürgen Malterer am Tenorhorn und Dominik Glöbl an der Trompete. Da sind wir sehr aktiv, gerade kam die zweite CD raus. Wir sind mit dieser Besetzung auch bei verschiedenen Festivals vertreten, in diesem Jahr zum Beispiel beim »Woodstock der Blasmusik« oder beim »Blasius«. Das ist derzeit eins meiner Steckenpferde. Ein anderes Steckenpferd sind die »Straubinger Volksfestmusikanten«, die ich seit fast 25 Jahren leite. Das sind fast ausschließlich Musiker aus großen Kulturorchestern in Deutschland. Wir spielen immer einmal im Jahr für ein paar Tage auf dem Gäubodenfest in Straubing, das ist dann immer wie ein Klassentreffen. Wir tauschen also einmal im Jahr Frack und Lackschuhe gegen Haferlschuhe und Lederhosen. (lacht)

**Das klingt gemütlich!**

Das ist es auch! Wir spielen eine Woche lang auch konzertante Blasmusik auf sehr hohem Niveau, also auch Ouvertüren und solche Sachen. Das kommt bei den Leuten wahnsinnig gut an, deswegen ist die Fangemeinde inzwischen riesengroß. Die Leute kommen aus ganz Deutschland nach Straubing. Uns geht es hauptsächlich um den Spaß an der Musik. Bei den Kollegen gilt das Motto: Nach dem Gäubodenfest ist vor dem Gäubodenfest – nach



unserem letzten Tag wird schon wieder alles fürs nächste Jahr vereinbart. Alle haben wirklich Lust auf dieses Orchester.

Daneben dirigiere ich noch meinen Musikverein, die Bläserfreunde Rain. Der Verein ist in den vergangenen Jahren ziemlich gewachsen und das Niveau ist ordentlich gestiegen, das macht auch richtig Spaß. Wir hatten vor ein paar Wochen unser Konzert, da hatten wir 500 Zuhörer – das war schon enorm.

Das Blasorchester Ergoldsbach ist an die Musikschule Ergoldsbach angegliedert, das habe ich gegründet und dort bin ich ebenfalls als Dirigent tätig. Wir geben zwei Konzerte im Jahr, eins im Sommer und eins im Winter. Dabei spielen wir wirklich sehr anspruchsvolle Orchesterliteratur.

Und weil es damit nicht reicht, arbeite ich nebenher in Straubing am Flugplatz am Tower. Ich bin seit 30 Jahren der Fliegerei verbunden und bin dort als Aushilfe aktiv. Das ist der nötige Ausgleich.

**Fliegen Sie auch selbst? Dann geht's für Sie ja in der Musik tief runter und im Leben hoch hinaus!**

(lacht) Ja genau! Und immer hat alles mit Luft zu tun. Die Aerodynamik spielt in meinem Leben eine ziemlich große Rolle. Sowohl mit der Tuba als auch mit dem Flugzeug. (lacht) Bei der Tuba bewege ich eben die Luft und im Flugzeug lasse ich mich von der Luft bewegen. Früher bin ich Drachen geflogen, also mit dem Hängegleiter, und seit 20 Jahren bin ich bei der Motorfliegerei. Ich habe ein sehr schönes Flugzeug in Straubing stehen, einen wunderbaren österreichischen Oldtimer, von dem es nur noch fünf auf der ganzen Welt gibt. Das ist auch so ein Steckenpferd.

**Muss man fürs Tubaspielen sehr mutig sein? An so einen Drachenflieger würde ich mich sicher nicht hinhängen...**

(lacht) Nein. Je besser man vorbereitet ist beim Tubaspielen, desto weniger Mut

braucht man. Wenn man sich seiner Sache sicher ist, geht es nicht um Mut, sondern um Spaß.

**Sie spielen, Sie unterrichten und Sie dirigieren. Ist Ihnen ein bestimmter Bereich besonders wichtig?**

Besonders viel Spaß macht mir tatsächlich das Dirigieren. Das mache ich jetzt schon, seit ich in Regensburg bin, also seit 30 Jahren. Ich habe in dem Bereich natürlich eine Entwicklung durchgemacht, habe mir viel abgeschaut, auch von den Gastdirigenten,

»Glück ist, wenn der Bass einsetzt« – das trifft die Sache ziemlich gut. Und das empfinde ich als Musiker ebenso wie als Dirigent.

die bei uns am Theater waren. Man kann immer etwas lernen – auch von Fehlern, die andere machen. Man kann schon sehr viel bewegen, wenn man die Sache richtig anpackt. Wenn man die richtigen Metaphern findet, kann man viel machen und aus Laien sehr viel »rauskitzeln«.

**Wie wichtig ist es denn, dass man als Musiker auch dirigiert? Manche Sachen versteht man selbst besser, wenn man sie erklären muss. Und was ist einem Tubisten als Dirigent besonders wichtig? Man sagt manchmal, man hört es einem Orchester an, welches Instrument der Dirigent spielt...**

Ich muss eins vorausschicken: Ich kenne ganz viele Tubisten, die Dirigent sind! Ich weiß nicht, woran das liegt – vielleicht haben Tubisten eine natürliche Affinität zum Dirigieren. Was Tubisten als Dirigenten besonders auszeichnet... Gute Frage! Ich glaube, als Tubist hat man auch von Haus aus ein Gespür für die Balance. Man ist schließlich selbst das Fundament. Ich achte jedenfalls immer darauf, dass die Re-

gister gut ausbalanciert sind. Denn dort entsteht der Klang. Ob das aber etwas mit meiner Tätigkeit als Tubist zu tun hat? Das kann ich nicht genau sagen.

Vielleicht wissen Tubisten genau, wo es hingeht, weil sie als harmonische Basis die musikalische Funktion mitbestimmen. Es ist beim Dirigieren das Wichtigste, das man weiß, wo alles hinführt. Das ist allerdings nicht nur beim Tubaspielen so, sondern bei jedem Instrument: Man muss das Ziel kennen und darauf hinspielen.

**Würden Sie jungen Leuten empfehlen, Tuba zu lernen? Und wenn ja, warum? Welche Voraussetzungen sollte man mitbringen?**

Welche Voraussetzungen man haben sollte, kann man gar nicht so allgemein sagen. Ich hatte im Studium einen Lehrer, der war damals ein richtiger Tuba-Guru. Der hat immer gesagt »Junge, spiel, wie dir die Schnauze gewachsen ist! Wenn es sich gut anfühlt und gut klingt, kann es nicht so verkehrt sein!«

Warum würde ich jungen Leuten empfehlen, Tuba zu lernen? Weil es einfach unglaublich Spaß macht. Wenn man ein bisschen Gefühl für Basslinien oder für die Bassstimme hat, gibt es wirklich nichts Schöneres, als Tuba zu lernen! Tuba spielen bringt viel Freude, erst recht, wenn man es beherrscht. Ich liebe einfach tiefe Frequenzen. Wenn wir im Orchester Linien spielen, bei denen die Tuba in Kombination mit dem Kontrafagott und den Kontrabässen agiert, das geht einem durch Mark und Bein. Ich hatte einmal ein Erlebnis als Aushilfe beim Rundfunkorchester München, da war ich mitten unter den Kontrabässen gesessen. Dieses Klangerlebnis werde ich nie vergessen. »Glück ist, wenn der Bass einsetzt« – das trifft die Sache ziemlich genau. Und das empfinde ich als Musiker ebenso wie als Dirigent.

**Für junge Leute sind Vorbilder immer ganz wichtig. Wie wird man als Tubist zum Vorbild? Wenn man Trompete spielt,**

## Frank Feulners Tuba-Tipp

»Mein Tipp wäre erst einmal, sich körperlich fit zu halten! Ich persönlich schwimme viel, gehe Laufen, fahre Rad – es ist ganz unterschiedlich.

Beim Üben selbst halte ich täglich viel Töne aus. Das ist für mich wie autogenes Training – andere zahlen dafür viel Geld. Ich habe da so mein Programm fürs Töneaushalten. Dabei schließe ich meine Augen, konzentriere mich auf den Luftfluss und auf den Ton. Dadurch kann man wunderbar zur Ruhe

kommen. Danach sollte man natürlich mit den Basics weitermachen. Das ist beinahe wie eine Sucht. Wenn ich das nicht mache, fehlt mir was.

Die ganz große Überschrift ist bei mir die Luft – sowohl in der Fliegerei als auch in der Musik. Die Tuba ist ja ein Aerophon, ein Luftklinger. Man muss einfach das Gefühl für den Luftfluss entwickeln, und dann funktioniert die Geschichte auch. Wichtig ist es, richtig Luft zu holen und dabei locker zu bleiben.«





hat man ganz viele Trompeter zur Auswahl, die als »Frontmänner« unterwegs sind. Wie ist das bei den Tubisten?

Das ist eine gute Frage! Wahrscheinlich ist der einzige Weg, dass man gut ist und Präsenz zeigt. Die Qualität ist wichtig. Und natürlich geht auch viel über die Medien. Aber man kann es sich nicht aussuchen. Man ist ein Vorbild – oder man ist es nicht. Leichter ist es freilich, wenn man in einer kleinen Gruppe spielt. Dann ist der Einzelne einfach sichtbarer als in größeren Gruppen.

Abgesehen von Vorbildern ist es für junge Leute auch wirklich wichtig, mit guten Leuten zusammenspielen. Das prägt. Wenn man mit guten Leuten musizieren kann, hilft das bei der musikalischen Entwicklung ungemein. Dazu muss man natürlich auch selbst ein gewisses Niveau mitbringen – dann kann es aber recht schnell gehen. Ich habe in meiner Lauf-

bahn schon viele junge Leute musikalisch »heranwachsen« gesehen: Wenn man eine gewisse Qualität mitbringt, kommt man mit den richtigen Leuten zusammen und kann dann von ihnen profitieren. Es ist natürlich sehr schön, solche positiven Entwicklungen zu beobachten.

**Tubaspielern wird nachgesagt, dass sie besonders gemütlich und geerdet seien. Würden Sie das unterschreiben?**

Das würde ich jederzeit unterschreiben und sogar noch zusätzlich unterstreichen! (lacht) In meinem Bekanntenkreis sind die Tubakollegen alle gemächliche Leute mit einem gesunden Menschenverstand und einem guten Wesen. Es gibt natürlich wie immer Ausnahmen, aber die sind ganz selten. »Gemütlich« heißt natürlich nicht, dass Tubisten plump oder geistig nicht ausreichend mobil wären. Tubisten lassen sich einfach nicht stressen, die bringt nicht so leicht was aus der Ruhe.

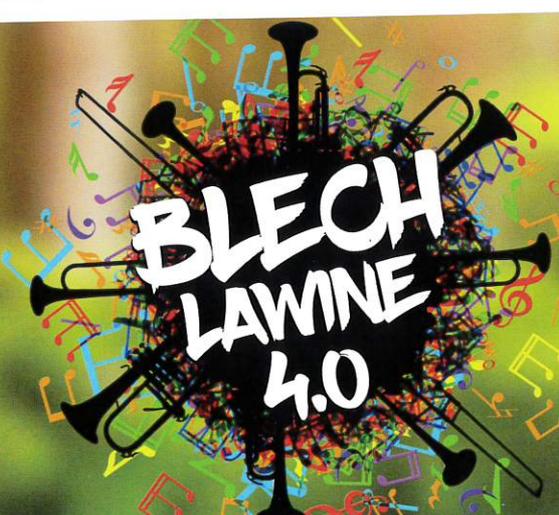
**Worauf freuen Sie sich denn in diesem Jahr besonders? Haben Sie Pläne für das »Tuba-Team Bayern« oder besondere eigene Projekte?**

Besondere Projekte habe ich in diesem Jahr eigentlich nicht – das liegt aber in erster Linie daran, dass mein »Tagesgeschäft« ohnehin schon übertoll ist. Ich nehme allerdings durchaus wahr, dass die Tuba in den Medien sehr viel präsenter ist als sonst. Ich werde in einem meiner eigenen Orchester ein Tubakonzert mit einem sehr begabten Schüler von mir machen. Das wird eine tolle Sache. Wir wissen noch nicht ganz genau, was wir machen, aber das ist jedenfalls geplant. Das wäre ein Beitrag zum »Jahr der Tuba«.

**Herr Feulner, dann wünschen wir Ihnen bei Ihren Projekten viel Freude und danken für dieses angenehme Gespräch!**

*Interview: Martin Hommer, Fotos: Jochen Quast, Hubert Lankes, Frank Feulner*

Anzeige



**BLECH  
LAWINE  
4.0**

**30. MAI –  
02. JUNI 2024**

**WALDFESTPLATZ  
MAYRHOFEN**

**WWW.BLECHLAWINE.AT**



ORIGINAL WOODSTOCK MUSIKANTEN | KAISERMUSIKANTEN | VOIXBRASS | KAPELLE SO&SO | SOUTHBRASS | EINE KLEINE DORFMUSIK | DESPERATE BRASS WIVES  
POWERKRYNER | BRAUHAUS MUSIKANTEN | FRANZ POSCH UND SEINE INNBRÜGLER | INNSBRUCKER BÖHMISCHE | VIERABLECH | 6ER BLAS | HOPFENMUSIG  
DIE 12 MÄHRISCHEN | QUATRO POLY | SUNNSEIT BRASS | BLECHXPRESS | UVM. Änderungen vorbehalten.



Die Tickets zur BLECHLAWINE 4.0 sind online auf [myzillertal.at](http://myzillertal.at) buchbar sowie in den Büros des Tourismusverband Mayrhofen-Hippach erhältlich.

**Blasmusikverband**  
Zillertal

**Mayrhofen**  
HIPPHACH